

200 Stimmen für das Brahms-Requiem

Gänsehaut-Momente: Mehr als 600 Gäste erleben in der Abteikirche in Kornelimünster einen ganz besonderen Abend

VON EVA ONKELS

Aachen. Eine lange und intensive Vorbereitungszeit liegt hinter den 200 Sängerinnen und Sängern des Heinrich-Schütz-Chors Aachen sowie des Schulchors und des Eltern-/Lehrer-Chors des Bischöflichen Pius-Gymnasiums Aachen – und die viele Arbeit hat sich gelohnt. Mehr als 600 Zuhörerinnen und Zuhörer lauschten am Samstagabend in der Abteikirche der Benediktinerabtei Kornelimünster den Chören und den Mitgliedern des Sinfonieorchesters Aachen.

Auf dem Programm stand „Ein deutsche Requiem“ von Johannes Brahms – ein Requiem, das sich so deutlich von anderen Requiems verschiedener Komponisten wie etwa Mozart oder Verdi, unterscheidet. Es ist ein Stück, das nicht die Angst vor dem Tod in den Vordergrund rückt, sondern das Ausöhnen mit dem eigenen und dem Tod geliebter Menschen.

Eindringliche Streicher

Es gibt kein dramatisches Dies irae, keine lateinischen Texte. Der 1833 geborene und sehr bibelfeste Brahms hat den Text für sein Requiem selbst zusammengestellt. Auffällig ist, dass Christus nicht einmal namentlich erwähnt wird. Stattdessen gibt Brahms Raum für Interpretationen über den Tod und das Sterben, nimmt aber beidem gleichzeitig den Schrecken.

Langsam und eindringlich eröffnen die tiefen Streicher den ersten Satz, die Violinen schweigen. Das gibt dem Stück etwas Tragisches und Tröstendes zugleich. Es hebt zudem auch den vollen, leicht so schwermütigen Klang der tiefen Streicher und der Viola hervor, die sonst gerne im Orchester etwas untergehen. Viel dramatischer ist der zweite Satz, dessen herausgestelltes Memento-Mori-Motiv – „denn alles Fleisch, es ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grasses Blumen“ – untermalt von einem Trauer-



200 Sängerinnen und Sänger interpretierten in der Benediktinerabtei Kornelimünster das Requiem von Johannes Brahms. Foto: Heike Lachmann

marsch, der deutlicher kaum sein kann, im Ohr verbleiben, bis letztlich die musikalische und textliche Erlösung kommt und „Freude, ewige Freude“ musikalisch umgesetzt wird.

Der kräftige Trompeteneinsatz zeigte, dass es nicht vieler Instrumente bedarf, um einen 200-Mitglieder-Chor zu übertönen. Als Zuhörer bekam man spätestens hier die erste Gänsehaut. Bariton Peter Rembold übernahm den Solopart im dritten und sechsten Teil des

Requiems. Deutlich akzentuiert, aber leider durch die Akustik in den hinteren Reihen der Kirche etwas dumpf klingend, trat er als Mahner aber auch als Verkünder von Hoffnung in Erscheinung.

Die in Thüringen geborene Sopranistin Katrin Stösel sang die Solosopranstimme in „Ihr habt nun Traurigkeit“, das fünfte Stück des Abends. Weich wie Samt und klar wie ein Bergsee durchdrang ihre Stimme die Abteikirche. Dass der Tod nicht zu fürchten ist, stellt sich

im grandiosen sechsten Teil heraus, und hier konnte der Chor auch die gesamte Kraft seiner Sängerinnen und Sänger nutzen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“, fragt der Text, und die Musik gibt Antwort: Es gibt sie nicht mehr, denn längst haben Hoffnung, Versöhnung und Liebe triumphiert.

Als Ausklang greift Brahms zurück auf den ersten Teil: „Selig sind die Toten“, heißt das siebte und letzte Stück des Requiems, das be-

ruhigend und zugleich warm in die Herzen der Zuhörer dringen kann.

Wiederholung am 1. Juni

Wer dieses Stück noch einmal hören möchte, kann dies im Rahmen der Chorbiennale am 1. Juni um 19.30 Uhr in der Kirche St. Michael/Hagos Dimitrios, Jesuitenstraße, tun. Die Akustik dieser Kirche kann Chor und Orchester nur zugute kommen.